

# Empyrium, Waldpoesie

Schn ist der Wald, wenn der Tag sich neigt,  
Wenn feiner Nebel hoch vom moosgen Boden steigt  
Und Vglein singen sacht zum Ruhgeleit -  
Dann mirs die Brust vor arger Schwere feit

Doch in der Hh des Walds kann ich schon sehen,  
Geliebte Dmmerzeit - musst gehn  
Musst weichen schon dem kalten Mondeslicht,  
Das sich bald schaurig in den Wipfeln bricht...

Was raschelt hinterm Busche dort?  
Was regt im Holz sich immerfort?  
Wer heult im fernen unentwegt?  
Was hat sich eben da bewegt?

Es ist nur mein Geist, der mir einen Streich zu spielen gedacht,  
Denn hier ist nichts - nur Nacht, nur Nacht, nur Nacht!

Mein Herz schlg wild vom Schrecken der sich nun gelegt,  
Doch was war da? Da hat sich wieder was geregt!  
Ists wohl der Teufel selbst der mich nun holt von diesem finstren Ort?  
Wer es auch ist - Hinfort Unhold! Hinfort!

Weg, nur weg, nur weg von hier, mich frchtets wie ein Kind!  
Doch jeder Baum scheint gleich - es ist ein Labyrinth  
In jedem Winkel ein hhnisch Lachen klingt  
Und jeder Blick mir neues Grauen bringt

Stille, ja Stille - verstummt und verhallt  
Das Rascheln, das Raunen, kein Klang mehr erschallt  
Doch wo bin ich? Was tu ich - hier tief im Wald?  
Ersinne den Morgen, ach km er doch bald  
Verirrt und vergessen - den Lieben entrissen,  
Einsam, verloren - mein Wille... Verschlissen...

Doch, was glnzt dort in der Fremde?  
Ein Funkeln bricht durchs Gest  
Die Lichtung, die Lichtung nicht ferne!  
Nun seh ichs, ja seh ichs unds lsst mein Herze erblhn!  
Welch Lichtfest! Welch Glhen!  
Ein Blick noch zurck - den Augen kaum trauend  
Denn kaum konnt ichs schauen  
Hinweg war das Grauen - nur Friede im Wald